

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 14

Charlottenburg, Freitag, den 7. April 1916

Jahrg. 43

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 20. bis 25. März haben keine Berichte eingelangt:
Freiberg, Kleindembach, Limbach, Meuselbach.
Das Verbandsbüro.

Hat der Verband einen Zweck?

Es sollte angenommen werden dürfen, daß es heute keinen Arbeiter und keine Arbeiterin mehr geben könnte, die nicht überzeugt wären, daß es ohne Organisation einfach nicht mehr geht. Leider ist es in Wirklichkeit anders. Daß es in unserm Berufe auch nur eine Kollegin oder einen Kollegen gibt, die vom Bestehen unseres Verbandes keine Kenntnis haben, ist natürlich ganz ausgeschlossen. Wenn trotzdem erst ein Teil unserer Kollegen sich überzeugt hat, daß die Zugehörigkeit zum Verband und das Festhalten an demselben in jeder Situation eine Selbstverständlichkeit sei, dann ist das nur ein Beweis dafür, daß noch sehr viel Beschränkung und Selbstsucht vorhanden, die es auszumerzen gilt. Die Tatsache, daß unlängst in einer Mitgliederversammlung unseres Verbandes ein Kollege die Frage stellte, ob der Verband überhaupt noch einen Zweck habe, braucht nicht allzu tragisch genommen werden. Die schweren Sorgen der Kriegszeit wirken auf manches pessimistisch veranlagte Gemüt besonders stark ein.

Der Umstand, daß unser Verband während der Kriegszeit seine eigentlichen Aufgaben mehr in den Hintergrund drängen mußte, mag in manchen Fällen ebenfalls ängstliche Gemüter zu Zweifeln veranlaßt haben, ob die Organisation noch ihre volle Daseinsberechtigung habe. Dieses Schicksal trifft ja nicht nur unsern Verband, sondern alle Gewerkschaften ohne Ausnahme. Die Gründe sind an dieser Stelle schon mehrmals erwähnt worden und dürfen als bekannt vorausgesetzt werden, so daß sich ein nochmaliges Eingehen darauf erübrigt. Aber so viel sollten alle Kollegen wissen, daß mit Beendigung des Krieges der wirtschaftliche Existenzkampf wieder mit aller Schärfe zu führen sein wird. Wohl der Arbeiterschaft, die es verstanden, auch während der Kriegszeit ihre einzige Waffe im wirtschaftlichen Kampf, ihre Berufsorganisation, blank und gebrauchsfähig zu erhalten, sie wird am ehesten in der Lage sein, den Schwierigkeiten, die die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege mit sich bringen werden, begnen zu können.

Die Kriegszeit hat neben allen unangenehmen Folgeerscheinungen uns auch Beispiele dafür in Hülle und Fülle gegeben, welche bedeutende Leistungen das Wirken einer festgesetzten Organisation zugunsten der Gesamtheit zu vollführen vermag. Aus fast allen Zuschriften der Kollegen aus dem Felde klingt immer wieder die Wendung heraus, daß die militärischen Erfolge unseres Heeres gegen eine bedeutende Uebermacht in der Hauptsache zurückzuführen sind auf das vorzügliche Funktionieren unserer Heeresorganisation mit ihrer planmäßigen einheitlichen Leitung, der straffen Disziplin, dem gemeinsamen Willen, das gesteckte Ziel zu erreichen. Die Ueberzeugung, daß ohne eine straffe Organisation Vorteile für die Gesamtheit nicht zu erreichen sind, hat sich im Kopfe mancher Kriegsteilnehmers festgesetzt, der vorher Organisationsfragen gleichgültiger gegenüberstand. Es ist auch gar nicht

verwunderlich, wenn die Arbeiter im Schützengraben in ihren Mußestunden Vergleiche anstellen und darüber nachdenken, welche Vorteile auf wirtschaftlichem Gebiete zu erreichen wären, wenn die beruflichen Organisationen so weit ausgebaut wären, daß sie den größeren Teil der Berufsangehörigen umfassen, die von dem einheitlichen Willen beseelt, die persönlichen Interessen unterzuordnen den Interessen der Gesamtheit, die vereinte Kraft zu benützen gewillt sind, das gesteckte Ziel zu erreichen. Erst unlängst schrieb uns wieder ein Kollege aus dem Felde: „Hier draußen im Schützengraben wird mehr von der Organisation gesprochen, als sich mancher Kollege zu Hause vorstellen mag. Nach dem Kriege wird vieles anders werden“.

Die Kollegen zu Hause haben aber ebenfalls Gelegenheit, das Wirken starker Organisationen täglich und stündlich am eigenen Leibe zu verspüren, sie brauchen nur Augen und Ohren zu öffnen, um sehen und hören zu können. Starke Produzenten- und Händlerorganisationen beherrschen den Lebensmittelmarkt, ziehen aus dem Wirken der Organisationen ungeheure Vorteile auf Kosten der großen Masse der Verbraucher. Eine ungemein verteuerte Lebenshaltung für den Arbeiter als Konsument ist die Folge, der gegenüber der Ausgleich durch erhöhte Einnahmen fehlt. Was will es bedeuten, wenn einzelne in der Kriegsindustrie beschäftigte Arbeiter Gelegenheit hatten, ihr Lohneinkommen in der Zeit der Teuerung etwas steigern zu können. In der Höhe, als die Lebenshaltung verteuert wurde, dürfte nur in den seltensten Fällen eine Lohnsteigerung möglich gewesen sein. Die große Masse derer, denen die Kriegszeit nicht nur nicht eine lebhaftere Konjunktur, sondern eine Beschränkung der Verdienstmöglichkeit gebracht, und zu denen gehören in erster Linie die Arbeiter der Porzellan- usw. Industrie, haben nicht nur keine Lohnsteigerungen, sondern teilweise eine beträchtliche Lohnminderung in den Kauf nehmen müssen. Diese Arbeiterschichten leiden unter der Wirkung der den Lebensmittelmarkt beherrschenden Organisationen am schwersten, sollten aber auch am ehesten zu der Einsicht kommen, daß nur starke Organisationen auf ihrer Seite allein imstande sein können, den auf ihnen lastenden Druck abzumildern.

Gewiß haben die Gewerkschaften durch ihre oberste Leitung sich bemüht, die schwersten Schäden auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung zu beseitigen und die Lage der Arbeiterschaft erträglicher zu gestalten. Die Macht der vorhandenen Produzenten- und Händlerorganisationen aber gänzlich zu paralyseren, ist eben ein Ding der Unmöglichkeit. Die in dieser Richtung ausgeübte Tätigkeit der Gewerkschaften mögen übrigens auch diejenigen zur Kenntnis nehmen, die da fragen, welchen Zweck der oder jener Verband noch hat. Natürlich reicht das Tätigkeitsgebiet der Gewerkschaften in der Kriegszeit bedeutend weiter und erschöpft sich nicht etwa in dem vorstehend angeführten Fall. Es sei nur erinnert an das Bemühen der Gewerkschaften, das auch nicht ohne Erfolg geblieben ist, die Arbeitsvermittlung in der Kriegszeit zu regeln, Arbeitskräfte von Orten, an denen sie überflüssig sind, nach Orten zu dirigieren, an denen sie gebraucht werden, an die Bemühungen, die Arbeitslosen zu unterstützen aus öffentlichen Mitteln, an die Bemühungen, daß die Familien der Kriegsteilnehmer ausreichend unterstützt werden, an die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, an die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der in der Kriegsindustrie beschäftigten Betriebs- und Heimarbeiter usw.

Einer argen Täuschung würde sich hingeben, wer annehmen sollte, daß mit Beendigung des Krieges die Teuerung auf dem Lebensmittelmarkt vorüber sein wird. Eine dauernde Verteuerung der Lebenshaltung zwingt aber den Arbeiter, einen Ausgleich zu schaffen in seinem Haushalt durch Steigerung der Einnahmen, was beim Arbeiter gleichbedeutend ist mit einer Erhöhung des Lohnes. Daß ohne Organisation die Erreichung des Zieles nicht denkbar ist, sollte heute jede Kollegin und jeder Kollege auch in dem abgelegensten Orte begreifen.

Die Verteuerung der Lebensmittel ist aber nicht die einzige Belastung, die den Arbeiterhaushalt trifft. Der Krieg und seine Folgeerscheinungen hat dem Reich, den Einzelstaaten, den Kommunen nicht unbeträchtliche Lasten auferlegt, die aus allgemeinen Mitteln getragen werden müssen. Neue Steuergeetze harren demzufolge in den gesetzgebenden Körperschaften der Beratung und Erledigung. Bei aller Mehrbelastung an direkten und indirekten Steuern, die auch die Arbeiterschaft in der allernächsten Zeit schon treffen wird, ist doch an keiner Stelle ein Zweifel darüber gelassen worden, daß nach dem Kriege erst die Generalabrechnung kommt. Ist doch schon gesagt und geschrieben worden, daß der deutsche Staatsbürger nach dem Kriege drei bis vier Tage in der Woche wird arbeiten müssen, um die Kriegslasten aufzubringen, und nur der Ertrag von zwei bis drei Arbeitstagen pro Woche verbleibe dem Arbeiter, um den Lebensunterhalt für sich und seine Familie daraus bestreiten zu können.

Wenn man auch der Meinung sein kann, daß einer weiteren steuerlichen Belastung der Arbeiterschaft bestimmte natürliche Grenzlinien gezogen sind, über die einfach niemand hinausgehen kann, so liegt doch aber zwischen dieser gedachten Grenzlinie und den Existenzbedingungen eines Kulturmenschen von heute ein so breiter Zwischenraum, daß es schon lohnt, alle nur erdenklichen Anstrengungen zu machen, um von der erwähnten Grenzlinie so weit als möglich abzurücken zu können.

Wie die Verhältnisse in unserm Berufe sich nach dem Kriege gestalten werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Allzu rosig steht die Zukunft auch auf diesem Gebiete nicht aus.

Wenn die Arbeiterschaft der Porzellanindustrie sich die Verhältnisse unter diesem Gesichtswinkel betrachtet und dann daran denkt, sich vor einem Herabdrücken ihrer Lebenslage nach dem Kriege zu schützen, dann kann sie etwas anderes nicht tun, als so zeitig als möglich damit zu beginnen, die Organisation zu stärken, den Kreis der Unorganisierten zu verkleinern. Jene Selbstsüchtigen, die wohl recht gerne die Früchte der Organisationsarbeit mit genießen wollen, selbst aber nicht das geringste Opfer dafür zu bringen bereit sind, sie bilden die Hemmleiste jeden Fortschritts. Diese zum Verlassen ihres Standpunktes zu bringen, muß die Aufgabe jedes organisierten Arbeiters sein, der ernstlich gewillt ist, an der Erreichung des gemeinlichen Zieles mitzuarbeiten. Alle die Ausreden, die jene haben, um ihr Fernbleiben von der Organisation zu bemänteln, müssen als das gekennzeichnet werden, was sie in Wirklichkeit sind, als leere Ausflüchte, hinter denen ein gemeinschädigendes Verhalten versteckt werden soll. Sollte das so schwierig sein? Wenn ein Drückeberger z. B. sagt, was hat denn der Verband für einen Zweck, die Unterstüßungen sind niedrig, in manchen Fällen werden sie gar nicht gezahlt, die Krankenunterstüßung ist zur Zeit ganz aufgehoben, für was soll ich dann mein Geld bezahlen? Solchem Frager die richtige Antwort zu geben, dürfte doch nicht allzu schwer sein. Man sage ihm rund und nett, wie die Dinge liegen. Die Unterstüßungs-Einrichtung des Verbandes in Ehren, aber sie ist nicht der Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Die eigentlichen Aufgaben des Verbandes liegen auf einem ganz andern Gebiet, in der Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen. Was will es diesem Zweck gegenüber bedeuten, wenn in dieser außergewöhnlichen Zeit des Krieges die Organisation im Interesse ihrer Selbsterhaltung genötigt war, die Unterstüßungs-Einrichtungen zu ändern. Damit ist der Verband nicht überflüssig geworden, die Erreichung des gesteckten Zieles nicht möglich. Wer da glaubt, das Ziel, das wir vermaßen, nur im engsten Zusammenschluß aller Kollegen erreichen zu können, auf eine andere Weise zu verwirklichen, der soll mit uns. Wer nicht hinterm Berge halten, der soll was sein Rezept verwerfen. Das wird niemand können, denn auch die Beste unter den uns Fernstehenden weiß heute, daß ein Fortwärtkommen auf wirtschaftlichem Gebiete dem einzelnen Arbeiter in unmittelbarer Weise nicht möglich ist, sondern daß er nur als Teil des Ganzen, in Ge-

meinschaft mit dem Ganzen seine persönlichen Interessen wahren kann.

Dann ist aber auch noch das leidige Beitragzahlen. Und gerade jetzt, wo so schon alles so teuer ist, die Verdienste knapp bemessen, ist beim besten Willen für Beiträge kein Geld mehr übrig. Vielleicht rechnet der eine oder andere noch vor, daß er mit seinem Einkommen schon jetzt nicht mehr existieren kann. Man sieht besten Falles noch ein, daß der Verband notwendig, aber das Geld für die Beiträge ist eben nicht da. So viel es richtig ist, daß kein Mitglied einen Beitrag zu zahlen imstande wäre, wenn das Geld hierfür nur von dem wirklich übrigen genommen werden sollte, so wenig stichhaltig ist solcher vorgeschobene Grund. Wenn das wahr wäre, dann könnte auch nicht mehr ein Pfennig neuer Steuern aus den Taschen der deutschen Arbeiter herausgeholt werden. Die Erfahrungen der Folgezeit werden aber schon noch lehren, welche Steuerbeträge von den Arbeitern werden aufgebracht werden müssen — ganz gleich, ob direkt oder indirekt —, die jetzt keinen Pfennig übrig haben, um den Verbandsbeitrag zu bezahlen. Beim Steuerzahlen liegen die Dinge aber anders, da wird der einzelne nicht mehr gefragt und kann nicht gefragt werden, ob er die Steuern bezahlen will, die werden ihm einfach auf den Leib geschrieben. Und dann geht es, dann ist auch das Geld da, muß da sein. Aber wo der Arbeiter selbst zu entscheiden hat, ob er einen Betrag aufbringen soll oder nicht, ist bei vielen zu schnell die Neigung vorhanden, sich und andern einzureden, es geht nicht. Fragen die Unternehmer die unorganisierten Arbeiter, ob sie noch eine Lohnminderung vertragen können? Mit nichten. Wenn dann aber dem Unorganisierten der Brotkorb wieder etwas höher gerückt wurde, dann wird wohl gemurrt, vielleicht auch einmal geschimpft, wenn es niemand hören kann, oder die Faust in der Tasche geballt, aber nach kurzer Zeit ist alles wieder vergessen und — es geht wieder bis zum — nächsten Mal. Daß für Beiträge aber kein Geld übrig ist, wird solcher Kollege jedem, der ihn an seine Arbeiterpflichten erinnert, immer wieder vorrechnen können.

Es kommt auch vor, daß solche Kollegen, wenn ihnen die Elle wirklich einmal länger wird als der Kram, wenn die Lohnknappereien gar kein Ende zu nehmen scheinen, einmal die Galle überläuft. Dann kommen sie in der Regel zur Erkenntnis, daß der Verband jetzt eingreifen muß. Dann wird die Beitrittserklärung zum Verband ausgefertigt, ein Wochenbeitrag gezahlt und nun — Verband, zeige einmal, was du kannst. Wenn dann der Verband aber nicht im Handumdrehen alles das gut machen kann, was so ein Beitragsparer in langen Jahren versäumt und verschuldet hat, dann ist aber erst recht bewiesen, daß der Verband wirklich keinen Zweck hat. Wer von unseren agitatorisch tätigen Kollegen hat noch nicht Erfahrungen in diesem Sinne gemacht?

Daß die Tätigkeit der Gewerkschaften im allgemeinen sich in andern Bahnen vollzieht, als der eine oder andere sich das denkt oder für richtiger hält, ändert doch aber an der Tatsache nichts, daß der Arbeiterschaft im allgemeinen nicht unbeachtliche Vorteile aus der gewerkschaftlichen Tätigkeit erwachsen sind. In einer Zeit wie der gegenwärtigen, in der das gemeinnützige Wirken der Gewerkschaften auch von anderer Seite, nicht nur von Arbeitern, anerkannt wird, sollte es wirklich nicht mehr notwendig sein, immer wieder vorzurechnen, worin der Nutzen und der Wert der beruflichen Organisation besteht. Die Ueberzeugung, daß im heutigen Zeitalter, in dem nicht mehr der einzelne, und wenn er noch so mächtig wäre, sondern nur noch große und starke Interessenten-Organisationen das wirtschaftliche Leben beherrschen, auch der Arbeiter zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen nicht mehr der Organisation entraten kann, sollte heute jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin in Fleisch und Blut übergegangen sein. Die nicht unerhebliche Zahl von Unorganisierten beweist uns aber, daß noch sehr viel zu tun übrig bleibt, ehe solche Erkenntnis in den Köpfen der Mehrzahl dauernd Raum gewonnen hat. Die aus der Unkenntnis geborene Selbstsüchtigkeit, die heute noch zum großen Teil die Unorganisierten beherrscht, muß bekämpft und die Erziehung zum solidarischen Handeln und Denken gepflegt werden. Solidarität und Disziplin sind neben der Erkenntnis vom Zusammenhang der Dinge im heutigen Wirtschaftsleben die alleinige Grundlage, auf der eine fruchtbringende gewerkschaftliche Tätigkeit entfaltet werden kann. Wer in dieser ernsten und schweren Zeit den Blick in die Zukunft richtet, wird mit uns überzeugt sein müssen, daß wir nach dem Kriege unsere Organisation noch viel notwendiger brauchen werden, als vorher schon.

Deshalb arbeite jeder daran mit, daß die Zahl derer, die mehr zusammenschumpft, die sich heute noch nicht zeugen können, daß auch unser Verband wirklich einen Nutzen hat.

Aus unserem Berufe

Arnstadt. Einen typischen Beweis für die schon oft aufgetragene Behauptung, daß die in der Kriegszeit besonders benötigte Frauenarbeit als Mittel zum Druck auf die Männer ausgenutzt wird, sehen wir in der Antwort, die die Firma Mardorf & Bandorf, Porzellanfabrik hier selbst, in noch in den besten Mannesjahren stehenden Arbeiterinnen einließ, der sich dort um Arbeit bemühte. Es wird dem verheirateten Manne und Familienvater rund und rund gesagt, daß er Arbeit erhalten könne, sich aber mit dem, wie ihn die Arbeiterinnen erhalten, abfinden müßte. Die Löhne der Arbeiterinnen betragen nach den uns gewordenen Mitteilungen dort 12 bis 14 M. pro Woche. Das Kunststück mit einem solchen Lohn bei dem heutigen Stande der Preise für den Lebensmittelunterhalt auszukommen und noch eine Familie zu unterhalten, kann die Firma natürlich niemandem vormachen. Ihr Porzellanarbeiterinnen, merkt es euch! Sorgt dafür, daß auch Ihr für Eure Arbeit den Lohn bekommt, den Eure Arbeit wert ist, anstatt daß Ihr durch Eure geringen Löhne das Lohnniveau der gesamten Arbeiterschaft drücken helft. Organisiert Euch.

Gera (Herzogtum Gotha). Unlängst wurde dem Gewerbeinspektor in Gotha Mitteilung gemacht von Mißständen in der hiesigen Porzellanfabrik, mit dem Ersuchen, auf Abhilfe zu drängen. Der Gewerbeinspektor gab den Bescheid, eine Prüfung der Mißstände alsbald vorgenommen werden. Daraus konnte geschlossen werden, daß durch eine Instandsetzung des Betriebes durch die Gewerbeinspektion festgestellt werden sollte, ob die vorgebrachten Beschwerden berechtigt sind oder nicht. Der Arbeiterschaft des Betriebes ist aber bekannt geworden, daß eine Revision des Betriebes vorgenommen wurde. Aus anderen Umständen glaubt diese aber nicht zu müssen, daß die Firma schriftlich aufgefordert werde, die Mißstände abzustellen, so daß bei der nächsten Revision solche nicht mehr vorgefunden werden. An sich ließe sich gegen ein solches Verfahren gar nichts einwenden, denn die Arbeiterschaft ist und bleibt in jedem Falle die Hauptangelegenheit, daß Uebelstände, die sich eingeschlichen und unter denen die Arbeiterschaft leidet, zur Abstellung gelangen. Sollte aber der Umstand, daß bei der nächsten Revision die Mißstände nicht mehr vorgefunden werden, dazu dienen, daß im nächsten Bericht der Gewerbeinspektion es wieder heißen sollte: Eine große Reihe von Beschwerden und angezeigten Mißständen sind als teils übertrieben, als teils gar nicht vorhanden festgestellt, dann sind die Arbeiter der Meinung, daß es doch besser wäre, die Gewerbeinspektion überzeugte sich in jedem Falle, ob Klagen der Arbeiter berechtigt sind oder nicht.

Hornberg. Eine Aenderung in der Angelegenheit der Steingutfabrik ist bisher noch nicht eingetreten. Vom Verbandsrat ist die Direktion der Steingutfabrik „Schwarzwald“ schriftlich ersucht worden, dem Verlangen des Gießereipersonales nachzukommen und die Alfordlöhne wieder zu zahlen, die zum Ausbruch des Krieges Geltung hatten. In Rücksicht auf die unerhörte Lebensmittelpreiserhöhung glaubten wir die Arbeiterschaft davon überzeugen zu können, daß die gegenwärtige Situation die denkbar ungeeignetste für eine Herabsetzung der Löhne ist. Ganz abgesehen davon, daß in einer Reihe anderer Steinzeugfabriken der gleichen Branche in dieser Zeit nicht nur die Löhne gekürzt, sondern noch Teuerungszulagen abgezogen wurden. Bis jetzt hat es noch nicht den Anschein, daß die Direktion geneigt wäre, dem billigen und selbstverständlichen Verlangen der Gießerei nachzukommen. So lange die letzte und endgültige Entscheidung der Direktion noch vorliegt, wollen wir von weiteren Einzelheiten absehen. Solange die Gefahr des Ausbruchs eines offenen Konflikts nicht beseitigt, müssen wir die Kollegen allerorts dringend bitten, Arbeitsangebote nach Hornberg zu unterlassen und sich nach S. strengstens fern zu halten.

Königssee. Ein Vorfall bei einem hiesigen Porzellanfabrikanten, der nebenbei zeigt, daß vom herrschenden Fleißmangel nicht alle Bevölkerungsschichten gleichmäßig betroffen werden, bildet hier das Tagesgespräch. In der

Wohnung des genannten Fabrikanten war die elektrische Leitung in Unordnung geraten. Ein sachkundiger Arbeiter wurde beauftragt, die erforderliche Reparatur vorzunehmen. Bei Ausführung dieser Arbeiten war aber nicht zu umgehen, daß der Arbeiter eine kleine Kammer betreten mußte, durch die die Leitung hindurchging. Dem Arbeiter fiel schon auf, daß versucht wurde, ihm den Zutritt zu dieser Kammer zu verhindern. Erst als er bedeutete, daß er unbedingt hinein müsse, wenn er seinen Auftrag ausführen soll, wurde ihm der Zutritt zu der so ängstlich behüteten Schackammer gestattet. Nun wurde ihm auch des Rätsels Lösung bekannt. Die Kammer gewährte einen Anblick, der einem Arbeiter das Wasser im Munde zusammenfließen läßt, besonders in gegenwärtiger Zeit. Wie hypnotisiert richtete der Arbeiter seine Blicke auf die Decke der Kammer und fing an zu zählen, zählte noch einmal und noch einmal, ob es auch stimmt, aber es blieb dabei; an der Decke dieser Kammer, die einem Hamsterlager gleich, hingen nicht weniger als — 36 — ganze Schinken. Daß diesem Fabrikanten, der auch sonst gern seinen Patriotismus bekundet, das Durchhalten in der Kriegszeit möglich wird, und leichter möglich wird, als einem Porzellanarbeiter, der in seiner Fabrik beschäftigt ist, läßt sich begreifen. Daß der Arbeiter sich so nebenbei seine Gedanken darüber machte, wie die „Opfer“ aussehen, die mancher deutsche Staatsbürger in dieser schweren Zeit des Krieges bringt, kann ihm niemand verdenken. — Wenn die Angst vorm Verhungern nicht jede andere Empfindung bei diesem Fabrikanten in den Hintergrund gedrängt hätte, wäre ihm vielleicht selbst zum Bewußtsein gekommen, daß durch solche Hamsterei nicht nur der Verteuerung der Lebensmittel Vorschub geleistet, sondern einer ganzen Anzahl Arbeiterfamilien der Bissen vorm Munde weggeschnappt wird. Vielleicht wird es diesem Fabrikanten mit dem so stark ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb in Zukunft leichter, sich in die Auffassung der Arbeiter hineinzudenken, die eine Lohnerhöhung verlangen, um sich und ihre Familien vorm Hunger zu schützen.

Aus anderen Verbänden

Der Bergarbeiterverband im Kriegsjahre 1915. Wie alle andern Gewerkschaften, so hat auch der Bergarbeiterverband unter der Wirkung des Krieges zu leiden. Schon in den ersten Kriegsmonaten 1914 wurde der größte Teil der Verbandsfunktionäre aus den Bezirks- und Zahlstellenleitungen zum Heeresdienst eingezogen. Dadurch wurde die Erledigung der Verbandsgeschäfte sehr erschwert und es gingen deshalb denn auch viele Zahlstellen ein. Das Jahr 1915 hat in dieser Beziehung keine Besserung gebracht. Immer neue Lücken wurden in die Mitgliedschaften gerissen. Trotzdem steht der Verband, wie der Jahresabschluß für 1915 zeigt, gefestigt da. Manche Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und auch des Knappschafswesens konnten erreicht werden. Wenn nicht alle Wünsche der Bergarbeiter in Erfüllung gingen, so liegt das nicht zuletzt daran, daß noch ein großer Teil der Bergleute unorganisiert ist und deshalb den Bestrebungen der Organisation teilnahmslos gegenübersteht.

Der Verband zählte am Jahreschluß 46 371 Mitglieder. Zum Heeresdienst eingezogen waren 40 106 Mitglieder, darunter 47 Verbandsangestellte und 33 017 Verheiratete. 2468 Mitglieder wurden aus dem Kriegsdienst entlassen, während 2656 als gefallen gemeldet wurden. Die Zahl der Neuaufnahmen ist von 18 260 im Jahre 1914 auf 6528 im Berichtsjahre zurückgegangen. An Mitgliederbeiträgen gingen 985 317 M. ein gegenüber 1 580 554 M. im Vorjahre. An Lokalbeiträgen, Extramarken und sonstigen Einnahmen wurden 27 744 M. und an Zinsen 134 883 M. vereinnahmt. Die Gesamteinnahme betrug 1 174 373 M. Die Ausgaben für Unterstützungen betrugen insgesamt 415 977 M., darunter 173 258 M. Kriegsunterstützung, 174 934 M. Krankenunterstützung. Der Vermögensfund in der Hauptkasse betrug am Jahreschluß 3 443 067 M. gegenüber 3 156 161 M. im Vorjahre. In den Bezirks- und Ortsklassen befanden sich noch 60 354 M., so daß am Jahreschluß ein Gesamtvermögen von 3 503 754 M. gegenüber 3 207 861 M. im Vorjahr vorhanden war. Der Vermögensbestand hat sich im Jahre 1915 also um 235 893 M. vermehrt. Auf den Kopf des Mitgliedes entfiel 1915 ein Vermögen von 73,04 M., während es im Vorjahr 39,63 M. betrug.

Charlottenburg. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens 15. April die Beiträge zu begleichen. Der Abschluß wird bestimmt am 18. April fertiggestellt. Der Zahlstellenkassierer.

Selb. Der Versammlungsbericht kann Platzmangels wegen erst in nächster Nummer erscheinen. Die Redaktion.

Versammlungs-Anzeigen

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Donnerstag, 13. April, abends 8 1/2 Uhr, Verwaltungssitzung im Büro. — Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Charlottenburg. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 4. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Remm, Große Rittergasse 56.

Kahla. Sonnabend, 8. April, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

Nürnberg. Sonnabend, 8. April, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse 13.

Schwarza. Sonntag, 9. April, nachmittags 3 Uhr, im „Löwen“.

Ciepenfurt. Sonnabend, 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei (Lange Stube).

Sterbetafel.

Eisenberg. Robert Reich, Oberdreher, geboren am 21. April 1851 in Eisenberg (S.-A.), gestorben am 24. März an Asthma. Letzte Krankheitsdauer 2 Jahre, 5 Wochen. Mitglied seit 1901.

Heinrich Jenner, Maler, geboren am 31. März 1873 in Niederplanitz, gestorben nach nur eintägiger Krankheitsdauer am 26. März an Mierentzündung. Mitglied seit 1893.

Charlottenburg. August Zintel, Dreher, geboren am 12. Januar 1842 in Berlin, gestorben am 26. Oktober 1915 an Altersschwäche. Seit 1913 Invalide. Mitglied seit 1890.

Zwickau. Emil Malo, Dreher, geboren am 10. Februar 1858 in Birkenhammer bei Karlsbad, gestorben am 20. März in Schedewitz an Herzleiden. Seit 1910 Invalide. Mitglied seit 1902.

Ehre ihrem Andenken!

| | | |
|---|---------------------|--|
| Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos | Arbeitsmarkt | Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung |
|---|---------------------|--|

Kapeldreher. 30 Jahre alt, verheiratet, militärfrei, sucht zum 1. Mai dauernde, gutlohnende Stellung.

Andreas Neupert, Gotha, Steinstraße 4.

Tüchtige Polychromeure und Gipsler für weltliche und religiöse Figuren sofort gesucht. Hohen Lohn, dauernde Stellung.

H. Musshoff, Kunstanstalt, Breslau, Löschstraße 20.

Einen **tüchtigen Formengießer,** der auch leichte Scheibenmodelle einrichten kann, sucht zum sofortigen Eintritt

Porzellanfabrik Sorau, G. m. b. H. Sorau (P. S.).

Einige tüchtige **Matrizenstecher und Dreher** bei hohem Lohn zu sofortigem Eintritt gesucht.

Porzellanfabrik Cello, G. m. b. H. Cello bei Berlin.

Stellt ein **tüchtige Violatordreher**
Porzellanfabrik Gustav Richter Charlottenburg.

Porzellandreher gesucht

für Hohl- und Flachgeschirr,

Porzellanmaler gesucht

für Auf- und Unterglasur

von bedeutender Geschirrfabrik. Meldungen unter O. 2 anktion der „Ameise“.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt in die Stellung

einen tüchtigen Modelleur, mehrere Formenabgießer, einen Oberbrenner, einen Hülfeher für die Glasurstuben, tüchtige Dreher für Flach- u. Hohlgeschirr sowie einige Quetscher.

Militärfreie Herren, welchen an dauernder Stellung gelegen ist und über gute Referenzen Aufschluß geben können, werden gebeten, Offerten an uns einzureichen.

Porzellanfabrik Schönwald, Abteilung Herzberg (Oberfranken)

Wir suchen

einen **Oberbrenner,** einen **Brennhausaufseher** und **mehrere tüchtige Ueberformer und Hülfeher** für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

Steingutfabrik Staffel G. m. Staffel bei Limburg a. d. Lahn.

Einige tüchtige

Dreher für große Flachgeschirre

von großer Porzellanfabrik der Geschirrabzweig für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse M. 1 an die Exped. d. Bl.

| | | |
|---|---------------------------|------------------------|
| Preis der Gespaltenen Bettstelle 30 Pfennig | Geschäfts-Anzeigen | Verantwortlich ist der |
|---|---------------------------|------------------------|

Schwämme für Dreher, Kleingeschirr, Garnierung, Brennerlei, „Elephantenohren“, dicke große oder feine kleine Zymocca von Mk. 0,20 bis Mk. 4,50 das Stück, voll und glatt große für Steingut, ebenso Hardhead-Canos von Mk. 0,50 bis 1,00 versendet in Posten nicht unter 30 Mk. gegen Nachnahme

H. Michelohn, Berlin, Prenzlauerstr.

| | |
|---|---|
| Zahle weil grossen Umsatz höchste Preise | Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle |
| | |
| Otto Seifert, Zwickau S. Osterwelschstrasse 32. | |

Goldschmied, Goldschlachten und alle in der Branche vorkommenden Abfälle kauft bei höchster reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtkm 1.**

Goldschmied, goldb. Malrückstände kauft **M. Köhler, Dresden-N., Gericht-Strasse 8.** Günstige Preise. — Reelle Bedienung. — Sofort

Gold-, Silber- und Platinabfälle — Schmelze, Wäse, Lappen, Stupfer, Pinsel, Köpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstgünstig **Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 28